

Schweizer Familie

Beitrag aus der Ausgabe Nr. 12
vom 23. März 2023 (ohne Werbeinserate)

Die Pferdeflüsterin von Guggisberg



compterra

Ausbildung und Therapie für Mensch und Tier

Stiftung Compterra
Ausbildung und Therapie
für Mensch und Tier
Wahlenhaus 244
3158 Guggisberg

anders | einzigartig | authentisch

Telefon 031 961 55 66
mail@compterra.ch
www.compterra.ch

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



Spendenkonto

IBAN CH21 0900 0000 8966 5932 9



Füreinander da: Therapiehof-Mitarbeiterin Luisa Hermann führt Bettina Suter und Pferd Quebec zum Stall.

DIE PFERDEFLÜSTERIN VON GUGGISBERG

Ein Hirntumor nahm ihr Augenlicht, Geruchssinn und einen Teil des Gehörs. Heute zeigt Bettina Suter beeinträchtigten Menschen mit viel Gespür, wie sie dank Tieren neues Selbstvertrauen gewinnen können.

— Text **Angela Lembo** Fotos **Esther Michel**

Als sie den Striegel übers Fell zieht, wirbelt Dreck durch die Luft wie ein kleiner Tornado. Sie hält kurz inne, tätschelt dem Pferd den Hals. «Du hast dich wohl im Schlamm gewälzt», sagt sie und lacht. Dann macht sie weiter, striegelt Strich um Strich, dass es nur so stiebt.

Alltag auf einem Pferdehof, könnte man meinen. Doch die Szene, die sich hier in Guggisberg BE abspielt, ist alles andere als gewöhnlich. Den Staub, den sie beim Striegeln aufwirbelt, kann Bettina Suter, 43, nicht sehen. Den Duft von Stroh und Pferdemist kann sie nicht riechen. Und das Wiehern ihrer Stute Marlies kann sie schlecht hören.

Vor 15 Jahren hat ein Hirntumor Bettina Suter das Augenlicht genommen, den Geruchssinn sowie einen Teil des Gehörs. Manch ein Mensch hätte resigniert. Nicht Bettina Suter. Trotz ihrer Behinderung tat die Pferdenärrin, was kaum einer für möglich gehalten hatte. Sie ging zurück in den Stall, tastete sich ohne fremde Hilfe an ihre Stute heran und sass eines Tages wieder im Sattel.

Mehr noch, mit einem Partner gründete sie 2010 die heutige Stiftung Compaterra. Nebst Reit- und tiergestützter Therapie

und der Ausbildung von Assistenz- und Blindenführhunden bietet Compaterra handicaperten Menschen jene Unterstützung, nach der Bettina Suter einst vergeblich gesucht hatte: Eine Anleitung dafür, wie man sich trotz vieler Hindernisse wieder selbständig einem grossen Tier annähert und Vertrauen gewinnt.

«Bettinas Erfahrungen sind genauso viel wert wie ein Diplom in tiergestützter Therapie.»

Roland Kräuchi, Compaterra

Auf ihren Hof kommen Menschen mit physischen und psychischen Beeinträchtigungen. Beim Striegeln, Reiten und Kuscheln auf dem Hof mit den neun Pferden und sechs Hunden erfahren sie Zuwendung und spüren, wie ungeahnte Kräfte ebenso wachsen wie das Selbstvertrauen. Dass die Leiterin des Stalls ebenfalls behindert ist, erweist sich als Vorteil. «Bettina kennt die Hürden, weiss, wie es sich anfühlt, an Grenzen zu stossen, und hat

einen besonderen Draht zu den Tieren ebenso wie zu den Klientinnen und Klienten», sagt Roland Kräuchi, seit drei Jahren Geschäftsleiter von Compaterra. «Ihre Erfahrungen sind genauso viel wert wie ein Diplom in tiergestützter Therapie, das Bettina wegen ihrer Behinderung nie erlangen konnte.» Bettina Suter legt den Striegel weg. In diesem Augenblick saust Loulou über den Platz und verlangt nach einer Streicheleinheit. Der siebenjährige Golden Retriever ist ihr Assistenzhund und darauf geschult, sie zu unterstützen. Zum Beispiel plagen Bettina Suter seit ihrer Erkrankung nachts manchmal Panikattacken. Loulou spürt ihre Anspannung. «Er weckt mich frühzeitig, damit ich mich durch bestimmte Atemtechniken beruhigen kann.»

Aufatmen rund um die Tiere

Tiere spielten in Suters Leben schon immer die Hauptrolle. Besonders in der Kindheit. Sie war neun, als ihre alleinerziehende Mutter eine Hirnblutung erlitt und das Mädchen vorübergehend bei einer Pflegefamilie untergebracht werden musste. In jener Zeit erfuhr es Ablehnung und sexuellen Missbrauch. Als es der Mutter nach neun Monaten zusehends →



Bettina Suter mit ihrer Stute Marlies auf dem Hof der Stiftung Compterra in Guggisberg.

Einmal am Tag
wird gestriegelt:
Bettina Suter
mit ihrem
Assistenzhund,
Golden Re-
triever Loulou.



Mit der Hand
an der Mähne
lässt sich
Bettina Suter
von Marlies
führen.



Ein Teil des Compaterra-Teams beim Mittagessen: Luisa Hermann, Bettina Suter, Roland Kräuchi und Lukas Schrag (v. l.).



Luisa Hermann hilft bei der Versorgung der Pferde und geht Bettina Suter zur Hand.

besser ging, hatte Bettina zwar wieder ein behütetes Zuhause, doch wurde sie in der Schule gehänselt. Bald hatte sie verinnerlicht, was die Kameradinnen und Kameraden ihr hinterherriefen: «Du bist fett, doof und unbrauchbar.» Eine Gegenwelt dazu fand sie auf dem Bauernhof von Freunden der Mutter. Dorthin flüchtete sie jede freie Minute. Beim Putzen der Pferde, beim Tränken der Kälber und beim Streicheln von Hunden und Katzen fühlte sie sich sicher und wertgeschätzt. «Die Tiere hatten mich gern, wie ich war», sagt sie. In jenen glücklichen Stunden keimte im Mädchen die Idee, eines Tages einen Ort mit vielen Tieren zu schaffen für traurige Kinder, wie sie eines war.

Loulou hat genug geschmust und zieht von dannen. «So, Marlies», sagt Bettina Suter zu ihrer Stute, «Zeit für einen Spaziergang.» Vorsichtig tastet sie sich mit den Fingern den Hals des Pferdes entlang und greift in die Mähne. Das Tier versteht, setzt sich in Bewegung und führt seine blinde Besitzerin sicher über den Hof.

Seit ihrem dritten Lebensjahr ist die 27-jährige Stute an Bettina Suters Seite.

«Wahrscheinlich spürte Marlies, dass ich genauso eine Aussen-seiterin war wie sie.»

Bettina Suter

Ihr war es als Einziger gelungen, das einst wilde Pferd zu bändigen. Marlies war der Schrecken des Stalls, in dem Bettina Suter mit 19 die Freizeit verbrachte. Die Stute war bockig und hatte so manchen Bereiter abgeworfen. Kein Wunder, dass sich Bettina Suter kaum in den Sattel gewagt hatte. Aber sie hatte auch Erbarmen mit dem Pferd, für dessen Verhalten niemand Verständnis zeigen wollte. Also nahm sie sich des Tieres an. Und siehe da: «Als ich auf Marlies sass, beruhigte sie sich, war folgsam und zutraulich, es fühlte sich an wie Heimkommen», sagt Bettina Suter. «Wahrscheinlich spürte Marlies, dass ich genauso eine Aussenseiterin war wie sie.» Bettina Suter kaufte das Tier. Von da an blieben die beiden unzertrennlich.

Bis zum 4. März 2008. Bettina Suter war 28 und hatte über Wochen unter unermesslichen Kopfschmerzen und Gleichgewichtsstörungen gelitten. Die Ärzte machten ein Hirn-CT. Verdacht auf Hirntumor. «Dafür habe ich jetzt keine Zeit», war Bettina Suters erste Reaktion. «Ich muss doch noch zu meiner Marlies.»

Finsternis nach der Operation

Im Spital diagnostizierten die Ärzte einen faustgrossen Tumor, der seinen Raum forderte und Druck auf die Nerven ausübte. Die folgenden Wochen hat Suter nur bruchstückhaft in Erinnerung. Operation um Operation. Schneidender Schmerz und Wegdriften in die Besinnungslosigkeit. Vor Augen trübes Nichts. Beim nächsten Aufwachen, ganz klar, den Goldrand der Brille ihres Arztes. Dann wieder das unberechenbare Schliessen, Öffnen und Schliessen des Sehfelds, etwa so, wie wenn in einem Kaleidoskop ein Bild das nächste ablöst. Auf und zu. Und am Ende bis auf einen kleinen, farblosen und verschwommenen Punkt totale Finsternis. Kein Sehen mehr. Auch kein Rie- →

Erfühlen statt sehen: Satteln und Zaumzeug anlegen hat sich die Pferdenärrin antrainiert.



Frei reiten kann Bettina Suter nicht mehr, darum lässt sie sich von Luisa Hermann auf Pferd Quebec durchs Freilaufgehege führen.

chen. Und kein Geräusch auf dem linken Ohr. Für immer.

Marlies war in dieser Zeit in Vergessenheit geraten. Im Dämmerzustand schwand zudem Bettina Suters Lebensmut. «Oft wünschte ich mir, die Ärzte würden mich sterben lassen.» Um ein Haar wäre es so weit gekommen. Bettina Suter spürte, wie sich ihr Herzschlag verlangsamte, wie sich Ruhe in ihr ausbreitete und Wärme. «Es war unheimlich schön, und ich war bereit, loszulassen.» Dann, plötzlich, wie aus dem Nichts, spürte sie ihr Pferd. «Ein intensives Gefühl von Marlies umfing mich, gerade so, als wollte sie mir sagen: «Bleib hier, wir haben noch etwas vor.»

Bettina Suter blieb. Später erfuhr sie, dass Marlies in ihrer Box wild getobt

hatte, exakt in dem Moment, als Suters Herz ausgesetzt hatte. Marlies hatte sie nicht gehen lassen. Für sie wollte sich Bettina Suter zurück ins Leben kämpfen.

Neue Strategien entwickeln

Von da an ging es aufwärts. Bald machte Bettina Suter erste Gehversuche als Frau mit Behinderung. Dass sie nur noch teilweise hören und nichts mehr riechen

konnte, machte ihr weit weniger Mühe als die Erblindung. Das Leben in Dunkelheit bedeutete komplette Orientierungslosigkeit. Sie musste neue Strategien entwickeln. Erfühlen statt sehen, wann im Topf das Wasser kocht. Ertasten, wo im Schrank die Tassen stehen. Und verinnerlichen, welcher Weg zum Esstisch führt. Bettina Suter lernte schnell. Denn sie hatte ein Ziel: Marlies.



«Wir nehmen gegenseitig unsere Stimmungen wahr»: Bettina Suter mit Stute Marlies.

Der Weg zurück in den Sattel war schwieriger als gedacht, denn Suter fand niemanden, der sie anleiten konnte. Es gab wohl Angebote für Reittherapien, aber das war nicht das Richtige. Bettina Suter wollte sich nicht auf ein vorbereitetes Pferd setzen. Sie wollte lernen, Marlies wieder eigenständig zu putzen, zu satteln und herumzuführen. Doch selbst über ein Inserat beim Blindenverband fand sie dafür keine Hilfe.

Bettina Suter musste es alleine schaffen. Fehler machen und daraus lernen. Ein zermürbendes Unterfangen. Sie stiess

«Marlies weiss, dass ich sie brauche, spürt aber auch, dass ich die Chefin bin.»

Bettina Suter

sich beim Aufheben der Satteldecke den Kopf an der Wand. Sie legte das Zaumzeug verkehrt herum an oder fand nicht die passende Öse zum Riemchen. Manchmal war sie kurz davor, aufzugeben. Doch das liess Marlies nicht zu. Lag Bettina Su-

ter nach einem Sturz wieder einmal weinend am Boden, senkte das Tier den Kopf und stupste sie mit der Nase. Suter verstand, was sie sagen wollte: «Komm, steh auf und mach weiter.»

Das tat Bettina Suter. Immer und immer wieder. Mit unermesslicher Willenskraft schaffte sie es innert eines Jahres zurück auf den Rücken ihres Pferdes. Sie schärfte vernachlässigte Sinne wie das Tasten, Spüren und Erahnen von Gefühlsregungen ihres Tieres. Ein angespannter Muskel, ein Zittern oder Schnauben – Bettina Suters Wahrnehmung entging →

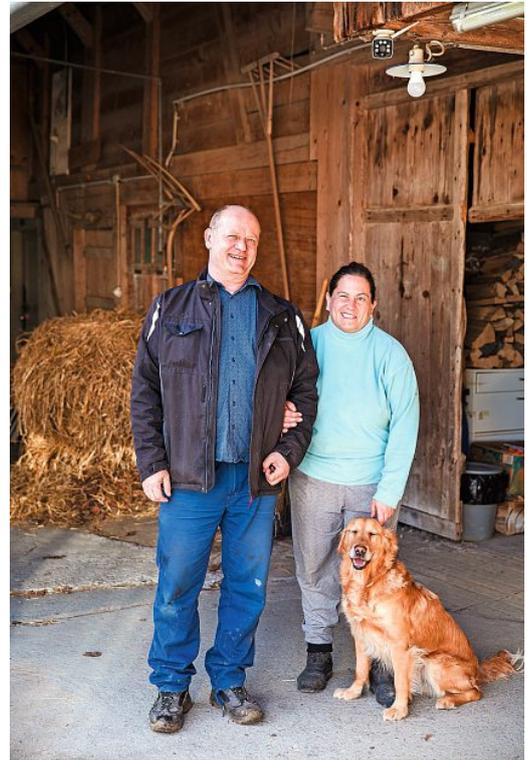
Kuscheln mit Loulou: Bettina Suter gibt und erfährt von ihren Tieren Zuwendung.



bald keine Regung mehr. Zwischen Marlies und ihr entwickelte sich eine neue, unsichtbare Art der Kommunikation. «Wir nehmen gegenseitig unsere Energien und Stimmungen wahr und verstehen einander blind», erklärt Suter. So lässt sich Marlies zum Beispiel schon lange

nicht mehr verscheuchen, wenn ihre Besitzerin mit nach vorne ausgestreckten Armen auf sie zukommt, sondern kommt näher, weil sie merkt, dass Suter sie sucht. Oder sie führt sie sicher über den Hof, ohne die Oberhand zu übernehmen.

Compaterra-Geschäftsleiter Roland Kräuchi unterstützt Bettina Suter nach Kräften.



«Durch meine Hand in der Mähne weiss sie zwar, dass ich sie brauche», erklärt Bettina Suter. «Sie spürt aber auch, dass ich nach wie vor die Chefin bin.»

Schwierige Tage werden gute

Zwar wird Bettina Suter nie mehr frei ausreiten, sondern nur an einem Strick geführt traben können. Doch was sie dabei empfindet, macht manch schwierigen Tag zu einem guten. «Aus eigenen Stücken 500 Kilo Pferd zu verschieben, gibt mir Selbstsicherheit», sagt sie. «Zudem schenkt

«Marlies schenkt mir Geborgenheit und Herzenswärme.»

Bettina Suter

mir das Tier Herzenswärme, Freundschaft und Geborgenheit.»

Diese Erfahrung möchte Bettina Suter auf dem Compaterra-Hof auch andere Betroffene machen lassen. Den Hof zu erhalten, ist allerdings ein Kraftakt. Die Spendengelder reichen knapp zum Überleben. Doch der Aufwand ist es wert. «Wenn die Menschen uns abends mit einem Lächeln verlassen, gebe ich dem Pferd einen Apfel und sage: «Wir sind super.»» Bettina Suter schmiegt sich an Marlies. «Dank dir habe ich wieder einen Sinn im Leben gefunden.» ■

compaterra.ch